

Konrad Kunze

Spirituelle Zoologie

Tierdarstellungen im Freiburger Münster

Tierdarstellungen in Kirchen unterweisen in Glauben und Lebensführung. Ihre symbolischen Bedeutungen sind nicht immer eindeutig.

● Nach mittelalterlicher Ansicht existiert kein Geschöpf, dem nicht ein erbaulicher Sinn abzugewinnen wäre: »Jedes Stück Natur ruft heilsame Einsichten hervor, und es gibt nichts im Universum, das nicht solche Frucht bringt.« (Hugo von St. Viktor) Diese heilsamen Einsichten sollen auch Tierdarstellungen in Kirchen eröffnen. Sie dien(t)en nicht nur der repräsentativen Ausschmückung von Gotteshäusern, sondern auch der Unterweisung der KirchenbesucherInnen in Glauben und Lebensführung. Es lohnt sich, die Tierdarstellungen in Kirchen einmal unter diesem Aspekt zu betrachten. Daher sollen im Folgenden am Beispiel des Münsters zu Freiburg im Breisgau einige Fälle spiritueller Zoologie in Erinnerung gerufen werden.

Jede Epoche hat Tiere im Münster dargestellt. Zu den ältesten zählt ein Greif, der von einem Ritter bekämpft wird (Relief um 1220). Greifen sind Fabeltiere, hinten mit einem Löwenleib, vorne mit Adlerkopf und -krallen, dazu mit Ohren eines scharfhörigen Tieres. Im Mittelalter gilt der Greif als Symbol Christi, denn wie der Löwe König der Erde und der Adler König des Himmels sei, so sei Christus Herrscher des Him-

mels und der Erde. Und wie der Greif zwei Tiere in sich vereine, so vereine Christus zwei Naturen, Gottheit und Menschheit, in einer Person. Aber auf dem Freiburger Relief wird der Greif von einem mit Schild und Schwert gerüsteten Ritter bekämpft, daher muss er hier eine andere, negative Bedeutung haben. Er verkörpert das Böse, gegen das der Christ zu kämpfen hat, gerüstet mit dem »Schild des Glaubens, dem Helm des Heils und dem Schwert des Geistes« (Eph 6,10-17).

Zu den Beispielen aus dem 20. Jh. zählt ein Türgriff in Gestalt einer Taube. Zwei Traditionen führten dazu, dass die Taube als Friedenszeichen gilt. Einerseits kam nach der Sintflut eine Taube mit einem frischen Ölbaumzweig im Schnabel zu Noah auf die Arche zurück, woran er erkannte, dass die Katastrophe ein Ende und das Leben einen neuen Beginn gefunden hatte. Andererseits war die alte Tierkunde der Auffassung, Tauben hätten keine Galle. Da die Galle Zorn und Agg-

»Taube von ihrer natürlichen Konstitution her friedlich«

ression veranlasse, müsse die Taube von ihrer natürlichen Konstitution her friedlich sein. Der Türgriff gibt dem Besucher und der Besucherin

also den Gruß in die Hand, den drei Weltreligionen gemeinsam haben: Schalom, salem aleikum, Friede sei mit dir.

Reflexe der Alltagswelt

● Nicht alle Tiere sind solchen Symbolgehalts wegen in die Kirchen gelangt. Oft schlägt sich in ihren Darstellungen schlicht die Alltagswelt nieder, etwa bei den Kamelen aus dem Tross der Heiligen Drei Könige oder bei den Fischen im Fluss, durch den der hl. Christophorus das Christkind trägt.

Doch heißt das nicht, dass man im Mittelalter nicht auch solchen Tieren einen tieferen Sinn zuschreiben konnte. Beispielsweise sind Ochse und Esel, von denen im Weihnachtsevangelium ja gar nicht die Rede ist, nicht nur deswegen auf die Bilder von der Geburt Christi gelangt, damit man merkt, dass Gott in einem von Tieren bewohnten Stall zur Welt kommen wollte. Vielmehr deuten sie einerseits an, dass dieses Kind bei seinem Volk keine generelle Anerkennung fand: »Der Ochse kennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn; mein Volk aber hat keine Erkenntnis, sie haben den Herrn verlassen.« (Jes 1,3) Andererseits verkörpern die beiden Tiere speziell diejenigen unter den Juden (Ochse) bzw. Heiden (Esel), die das Kind in der Krippe als Heiland anerkannten.

Heilige und ihre Tiere

● Eine große Gruppe von Tieren gelangte als Begleiter oder Kennzeichen von Heiligen in die Kirche. Die giftige Spinne, die während des Festgottesdienstes zu Ostern in den Kelch des heiligen Bischofs Konrad fiel, diesem aber nicht schadete, als er den Kelch mitsamt der Spinne aus-

trank, gemäß der Verheißung Jesu: »wenn sie tödliches Gift trinken, wird es ihnen nicht schaden« (Mk 16,18). Oder der Fisch, der ein Kennzeichen des hl. Ulrich wurde, weil Ulrich einem Boten als Lohn für die Überbringung guter Nachrichten ein Stück Fleisch auf den Heimweg mitgeben ließ, das sich, als der Bote auch noch am Freitag unterwegs war und Hunger verspürte, in Fisch verwandelte, damit der Bote das Freitagsgebot nicht verletze.

Viele Tierlegenden sollen zeigen, wie im Umkreis der Heiligen auf der Erde paradiesische Zustände vorweggenommen werden, in denen »der Wolf beim Lamm wohnt, der Panther liegt beim Böcklein, Kalb und Löwe weiden zusammen, Kuh und Bärin freunden sich an« (Jes 11,6f). So macht auf der Rückseite des Freiburger Hochaltars der grimmige Löwe vor dem

»Kuh und Bärin freunden sich an«

hl. Hieronymus friedlich »Männchen« und Johannes der Täufer steht mit dem Lamm auf dem Arm dabei. Ein weniger bekanntes Beispiel ist der hl. Hugo von Lincoln, der in einem der Fenster mit einem Schwan abgebildet ist. Dieser, heißt es, sei sehr böse gewesen und habe alle, die sich ihm näherten, angezischt. Aber dem Heiligen habe er sofort aus der Hand gefressen.

Wenn Tiere aufgrund ihrer symbolischen Bedeutung in Kirchen dargestellt werden, dann erschließt sich uns diese heute nicht in allen Fällen. An den Pfeilern des Freiburger Münsters stehen Figuren der Apostel auf Konsolen, welche zum Teil mit Tierbildern verziert sind. Warum Johannes auf einer Adler-Konsole steht, ist bekannt. Adler, Löwe, Stier, Mensch, die laut Apokalypse 4,1-11 den Thron Gottes umstehen, wurden auf die vier Evangelisten bezogen und der Adler dem Johannes zugeordnet, da sein Evangelium sich durch besondere geistige



Foto: Konrad Kunze

Höhenflüge auszeichnet. Petrus aber steht auf einer Konsole, auf der eine Äffin mit zwei Jungen an der Brust abgebildet ist. Von der Äffin wurde folgende Geschichte erzählt: Sie hat zwei Junge, von denen sie das eine sehr liebt, das andere weniger. Wenn sie gejagt wird, hält sie das geliebte

»Affenliebe«

Junge besonders fest, lässt es dann aber vor Entkräftung doch fallen. Das andere aber krallt sich selbst fest und wird so gerettet. Warum nun diese Geschichte von der (sprichwörtlich gewordenen) Affenliebe ausgerechnet auf der Konsole des hl. Petrus erscheint, ist nicht geklärt.

Fabeltiere und Monster

- Zu den wirklichen Tieren gesellen sich Fabelwesen und Monster. Obschon Phantasiegebilde, können sie christliche Lehre vermitteln. So ist die Tapete in der Abendmahlskapelle mit Einhörnern und Lämmern dekoriert. Sie erinnern an Anfang und Ende des Lebens Jesu. Das Einhorn, heißt es, lässt sich nur von einer Jungfrau fangen, und symbolisiert daher Christus, »geboren von der Jungfrau Maria«; das (Opfer-) Lamm verweist auf den nächsten Satz des Credo: »Gelitten unter Pontius Pilatus«.

Während die Fabeltiere durch Zusammensetzung animalischer Formen gekennzeichnet sind (Pferd+Horn=Einhorn; Löwe+Adler=Greif usw.), ist die Entstellung animalischer Formen ein Kennzeichen der Monster. Denn das Böse und Hässliche wurde hauptsächlich als Negierung des Guten und Schönen angesehen. So treten sie auf bei den Versuchungen des hl. Antonius, so zerren sie beim Jüngsten Gericht die Verdammten in die Hölle. Fast hundert Monster sind als Wasserspeier um das Freiburger Münster aufgereiht. Weil Dämonen vor ihrem Spiegelbild zurückschrecken, hält man ihnen am Außenrand des Heiligtums solche Spiegelbilder vor Augen, um sie fernzuhalten.

Vielfache Bedeutung

- In mittelalterlichen Texten wird der Sinn, den man dem Aussehen und Verhalten der Tiere abgewinnen kann, ausführlich erörtert. In bildlichen Darstellungen erscheint er hingegen oft sehr komprimiert und ausschnitthaft, z. B. beim Pelikan. Die Brust der Pelikane ist häufig rot besprengt vom Blut der Fische, welche die Jungen aus dem Kropf der Alten holen. Aus dieser Beobachtung hat sich folgende Geschichte entwickelt, die im mittelalterlichen Naturkundebuch »Physiologus« nachzulesen ist: »Wenn der Pelikan Junge hat, dann picken diese, sobald sie nur ein wenig zugenommen haben, ihren Eltern ins Gesicht. Die aber hacken zurück und töten sie. Nachher tut es ihnen leid. Drei Tage trauern

»Je nach Umgebung positiv oder negativ...«

sie um die Jungen. Nach dem dritten Tag aber reißt sich die Mutter selber die Seite auf, und ihr Blut tropft auf die toten Leiber der Jungen und er-

weckt sie wieder zum Leben.« Das wird als Sinnbild der ganzen Heilsgeschichte ausgelegt: von der Erschaffung der Menschen (Junge Gottes) über den Sündenfall (dem Schöpfer ins Gesicht picken), die Verurteilung zum Sterbenmüssen (Gott hackt zurück), das Warten im Alten Testament (die drei Tage) zur Erlösung (Jesus wird am Kreuz mit einer Lanze die Brust aufgerissen). In bildlichen Darstellungen der Pelikangeschichte findet sich jedoch meist nur die letzte Szene, allein im Freiburger Münster mindestens zehnmal.

Der Sinngehalt der Tierdarstellungen ist vielfältig. Er hängt davon ab, in welchem Kontext die Abbildungen stehen. Je nach Umgebung kann ein Tier positiv oder negativ zu deuten sein. Wenn, wie im Freiburger Malerfenster, ein Löwe

»Löwe – Abbild des Zorns«

mit drei Löwenbabys über einem Kruzifix erscheint, ist dies ein positives Sinnbild. Denn der ›Physiologus‹ berichtet, dass die Jungen der Löwin tot geboren werden, aber am dritten Tage der Löwenvater kommt, sie anhaucht und damit zum Leben erweckt. »So erweckte der allmächtige Gott seinen Sohn am dritten Tag aus dem Tod«. Dagegen ist ein Löwe, der in Form eines WasserspeiERS oben am Hauptturm zu sehen ist, negativ zu werten. Er verkörpert zusammen mit sechs weiteren WasserspeiERN die sieben Hauptsünden. Der Löwe ist hier Abbild des Zorns. Auf einem Relief von ca. 1220 sieht man Samson, der rittlings auf einem Löwen sitzt und diesem den Rachen auseinander reißt. Auch hier ist der Löwe eindeutig negativ einzuschätzen als Verkörperung der Leidenschaften, die es zu beherrschen gilt. Wer sleht (= schlägt, überwindet) den lewen? Wer sleht den risen? / Wer überwindet jenen und disen? / Daz tuot einer, der sich selber twinget (= bezwingt), so formuliert der Dichter Walther von der Vogelweide dieses

Thema, genau zu der Zeit, als das Löwensieger-Relief entstanden ist.

Dimensionen des spirituellen Sinns

- In der christlichen Lehre vom Sinngehalt der Dinge wurde in Spätantike und Mittelalter ein System entwickelt, das Ereignissen und Dingen, die in der Bibel erwähnt werden, auch den Tieren, einen vierfachen Sinn zuschreibt. So ist die oben erwähnte Geschichte von Samsons (oder Davids) Kampf mit dem Löwen zunächst einmal eine von Samsons Heldentaten. Dies nennt man den historischen Sinn der Geschichte. Der Löwe ist hier ein wirklicher Löwe. Darüber hinaus trägt die Geschichte einen dreifachen geistigen Sinn in sich. Erstens verweist sie auf Geschehnisse, die später im Neuen Testament eintraten: wie Samson über den Löwen, so hat Christus über den Teufel gesiegt. Diese Vorausdeutung auf neutestamentliche Heilsereignisse nennt man den allegorischen oder heilsgeschichtlichen Sinn. Hier steht der Löwe für den

»Hier steht der Löwe für den Teufel.«

Teufel. Zweitens lässt sich das Geschehen in moralischem Sinn deuten: wie Samson den Löwen, so soll der Mensch seine Leidenschaften (verkörpert durch den Löwen) bezwingen. Drittens deutet das Geschehen im eschatologischen Sinn auch auf Ereignisse, welche am Ende der Weltgeschichte und im Jenseits bevorstehen. Dann bedeutet der Löwe den Tod, der durch ewiges Leben besiegt wird.

Bei Tierdarstellungen steht mal die eine, mal die andere dieser Sinndimensionen im Vordergrund. Dass der Freiburger Löwensieger im mo-

ralischen Sinn zu verstehen ist, geht daraus hervor, dass sich neben dieser Darstellung ein Relief mit dem Wolf Isengrimm befindet, der, statt sich zivilisieren zu lassen, Lämmer zerreißt – ein Sinnbild für den Menschen, der nur seinen Gelsten folgt. Diesem negativen Beispiel wird nun durch den Löwensieger das positive Sinnbild der Selbstbeherrschung gegenübergestellt.

Dreifacher Sinn lässt sich den Hhnen zuschreiben, die auf vielen Kirchtürmen zu sehen sind. In historischem Sinn erinnern sie daran, wie der Hahn krhte, nachdem Petrus Jesus dreimal verleugnet hatte. Damit ist der moralische Appell an jeden Christen/jede Christin verbunden, den Herrn nicht zu verleugnen. Oft kommt noch ein eschatologischer Sinn hinzu, vor allem wenn die Hhne, wie beim Freiburger Münster, auf den Osttrmen, also dem Sonnenaufgang entgegen sitzen: Sie knden den Anbruch des Jüngsten Tages an und mahnen dazu, rechtzeitig »vom Schlafe aufzustehen« (vgl. Röm. 13,11).

Diese Beispiele machen deutlich, warum ein mittelalterlicher Prediger einmal gesagt hat:

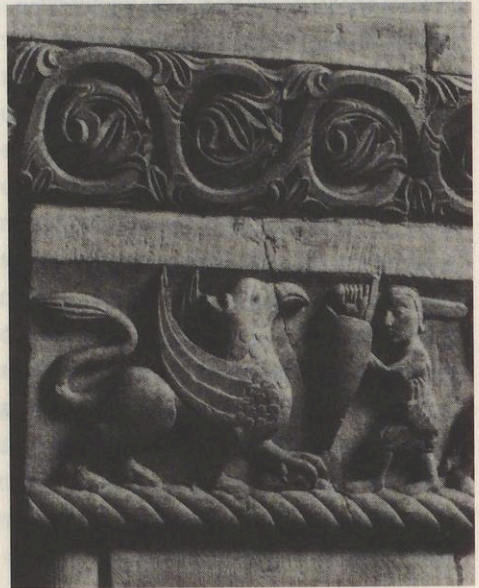


Foto: Konrad Kunze

unseres trehtines geschephede sind iu niht geben aigenote zu deme ezzene, sunder ze einem bilde: Die Geschöpfe unseres Herrn sind euch nicht nur dafür gegeben worden, dass ihr sie verSpeist, sondern auch ihrer Symbolik wegen.

Weiterführende Literatur:

Engelbert Kirschbaum/Wolfgang Braunfels (Hg.), Lexikon der christlichen Ikonographie, Rom/Freiburg/Basel/Wien 1990.

Konrad Kunze, Himmel in Stein – Das Freiburger Münster. Vom Sinn mittelalterlicher Kirchenbauten, Freiburg/Basel/Wien 122002.